Medienrhetorik

Wahlmarathon im Studio 1

Wie haben die Parteipräsidenten auf die Wahlresultate des 23. Oktober reagiert? Medienexperte Marcus Knill war im Fernsehstudio Leutschenbach vor Ort und hat deren medienrhetorisches Verhalten studiert. Hier seine Analyse.

Text: **Marcus Knill*** Bild: **Keystone**

Im Studio 1 in Zürich-Leutschenbach produzierte SF 1 als Zentrum der Wahlberichterstattung eine Livesendung von 12 bis circa 24 Uhr. Unterbrochen wurde sie nur durch die «Tagesschau», «Meteo» und Sport-Kurznachrichten.

Marcus Knill war an Ort und Stelle und sammelte Impressionen.

Nach dem stressigen Wahlkampf beobachtete ich die Parteipräsidenten am Wahlsonntag im TV-Studio in Zürich.

Ich wollte wissen, wie sich die Dauerpräsenz der letzten Woche auf Verhalten und Rhetorik ausgewirkt hat. Wie verhalten sich die Parteipräsidenten nach dem Dauerstress? Geht ihnen am Sonntag langsam die Luft aus?

Wie steht es mit der Konzentrationsfähigkeit im Endspurt nach allfälligen positiven oder negativen Resultaten?

Vorweg gesagt: Die Beobachtung im Studio war spannend und aufschlussreich. Ich konnte die Parteipräsidenten während mehreren Stunden erleben.

Tag der Entscheidung: die Präsidenten der Bundesratsparteien im Fernsehstudio Leutschenbach.

Zu den Impressionen im Fernsehstudio Zürich

Ich verzichte auf einen systematischen Rhetorikcheck aller Parteipräsidenten, dies würde den Rahmen sprengen. Ich beschränke mich auf einige aufschlussreiche persönliche Hintergrundbeobachtungen. Die Parteipräsidenten zeigten im Studio zahlreiche Muster aus dem Fundus der Politikerrhetorik.

Es gibt viele typische Verhaltensweisen, die mir bei den Politikern aufgefallen sind:

- Von denen wird erwartet, dass sie aggressiv und kämpferisch sind. Ein typisches Beispiel: Christian Levrat (Parteipräsident der SP) griff einmal im Ring Toni Brunner (SVP) verbal an und warf ihm eine Fülle

* Marcus Knill (www.knill.com) ist Experte für Medienrhetorik. Er ist auch Autor des bekannten virtuellen Buches www.rhetorik.ch.

eine «Erstgeburt». Ich bewunderte beispielsweise Martin Bäumle (GLP), aber auch Toni Brunner (SVP), wie sie die gleiche Kernbotschaft x-mal neu präsentierten, obschon Befragung auf Befragung in loser überraschender Reihenfolge (Print-, Radio- oder TV-Journalisten) geschah. Trotz des Wechselbades wurde die gleiche Botschaft jeweils adressatengerecht aufbereitet. Sicherlich waren die Antworten antizipiert.

- Eine offene Körpersprache (Gestik) signalisiert Sicherheit. Es wäre aber fragwürdig, die Politiker nur aufgrund dieser Körpersignale zu beurteilen. Dennoch ist erwiesen, dass der Körper viel verrät. Die Körpersprache ist ein Geschehen und sagt viel aus über die innere Befindlichkeit einer Person. Sie sagt jedenfalls mehr aus als der Inhalt einer Aussage. Diese innere Einstellung beeinflusst die Stellung des Körpers. Die Körpersprache hinterlässt bei den Adressaten Wirkung. So erbleichte das Gesicht von Fulvio Pelli (FDP), als die Hochrechnungen ihm eine Abwahl prognostizierten und er von einer Medienmeute gleichsam als Beute ungezählte Male Rede und Antwort stehen musste. Obschon man bei den Parteipräsidenten das hervorragende Durchstehvermögen bewundern konnte, zeigten sich ab und zu Ermüdungserscheinungen (Signale in der Stimme oder indem sie sich plötzlich mit den Händen auf dem Rücken gleichsam Halt geben mussten), auch bei den Siegern (Bäumle und Grunder). Emotional waren die Gewinner in einem Hoch. Schnellsprecher Bäumle wirkte besonders ruhig, überlegt und zeigte sich immer wieder in Siegerpose. Bei Grunder wandelte sich die sonst eher aufgesetzte Freundlichkeit in ein strahlendes, freudiges Lachen.
- Von Politikern wird solche Begeisterung erwartet, so, dass ihre Worte leben.

Die Parteipräsidenten versuchten offensichtlich, Trauer oder Freude zu dosieren, sodass ich das Gefühl hatte, sie suchten die Balance zwischen Emotionen und Sachlichkeit. Nur Ueli Leuenberger (Grüne) mangelte es nach meinem Dafürhalten am feu sacré. Die schlechten Wahlresultate verstärkten diesen Eindruck.

Druck (Ausdruck), Sendungsbewusstsein wird bei der Politikerrhetorik geschätzt. Levrat, Brunner, Darbellay und Bäumle erfüllten diese Erwartung.

Zum Schluss erlaube ich mir noch bei jedem Parteipräsidenten eine subjektive Zuschreibung, die ich nicht weiter kommentieren möchte und die auch nicht allzu ernst genommen werden sollte.

Christoph Darbellay: Wirkt wie eine Blackbox. Ist stets für Überraschungen gut.
Ueli Leuenberger: Bleibt unauffällig, hinterlässt keine Spuren.

Hans Grunder: Gemütlich, väterlich, bemüht, Ruhe auszustrahlen.

Fulvio Pelli: Intelligent, unberechenbar, kompliziert.

Toni Brunner: «Sünneli» – unbedarft.

Christian Levrat: Junger Jagdhund.

Fazit

Trotz des Marathons haben sich die Parteipräsidenten sehr gut gehalten. Die Argumentation habe ich in diesem Beitrag ausgeklammert. Mir wurde beim Studiobesuch einmal mehr bewusst, dass es einer grossen Erfahrung bedarf, um in der unnatürlichen Studioatmosphäre, aber auch in Stress-Situationen den Kopf bei der Sache zu haben. Wer glaubt, diese Kompetenz könnten wir ohne Training erwerben, ist sich nicht bewusst, dass wir das ABC der Medienrhetorik zusätzlich erlernen müssen.

von Fehlleistungen seiner Partei an den Kopf.

- Ein Politiker muss fähig sein, seine Kernbotschaft immer wieder frisch und mit unterschiedlichsten Beispielen so vorzubringen, als sei es das erste Mal. Für mich war erstaunlich, wie es sämtliche Parteipräsidenten fertiggebracht haben, Dutzende von Interviews immer wieder mit voller Präsenz so durchzustehen, als sei jede Antwort